

ULTIMATUM

59



Schwerpunkt «BUH» • Flugverbot
Silas Kutschmann • Griechenlandreise
ImmerSion • Körperwelten
Rätsel • Lehrersprüche • Horoskop

Kennst du die

Prorektoren?

{Once Upon a Time...}

o.u.t.

ehemaligenverein der kantonsschule am burggraben, postfach, 9001 st.gallen

**GUTES PROJEKT UND
KEINE KOHLE?**

**JOIN
THE CLUB.**

Es gibt Vereine. Und es gibt **o.u.t.**
Versucht's mal bei uns. Fragen kostet ja nichts.

Special services for special pupils.



Liebe Leserinnen und Leser

Zuversicht – ein wichtiges Wort in der heutigen Zeit. Es ist die Zuversicht, die Hoffnung auf eine bessere Welt, die uns immer weiterträgt. Obwohl, momentan gibt es im Weltgeschehen nicht vieles, was zuversichtlich stimmt. Der Iran hat gerade erklärt, dass er eine weitere Atomfabrik besitzt, einen weiteren Ort, von wo aus die Menschheit halb zerstört werden könnte. Und zum Feiern dieser Ankündigung werden noch einige Raketen gestartet. Gleichzeitig redet Präsident Ahmadinedschad, der Zyniker, von nuklearer Abrüstung. Man sieht: Das Ringen der Grossen dieser Welt verströmt nicht gerade den Anschein, dass es gut ausgeht.



In kleineren Kreisen, nehmen wir einmal das Ultimatum, gibt es schon mehr, was zuversichtlich stimmt: Wir befinden uns in einer Erneuerungsphase. Da sowohl Damian Rüegg als auch Sarah Dürr den Posten des Chefredakteurs bzw. der Chefredakteurin abgeben, habe ich mich bereit erklärt, dieses Amt zu übernehmen.

Mein Ziel ist es, das Ultimatum qualitativ zu verbessern. Dazu gehört sicherlich, dass das Ultimatum als Schülerzeitung mehr über Schüler und Schule schreiben sollte. Zur Funktion der Schülerzeitung gehört es ausserdem, die Meinung der Schüler zu vertreten. In dieser Ausgabe wird Silas Kutschmann, der Hansdampf in allen Gassen, vorgestellt.

Wir, das Redaktionsteam, haben auch bestimmt, dass wir für die kommenden Ausgaben jeweils einen Themenschwerpunkt setzen werden. Das Thema dieser Ausgabe: die BUII. Hierzu findet ihr Meinungen über die BU, etwas zum Stichwort «Flugverbot» und einen Artikel über die Frage: «Was ist die perfekte BUII?»

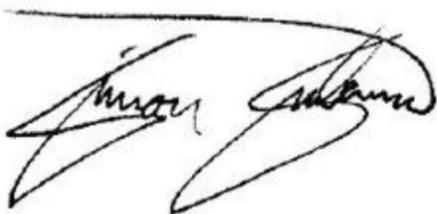
Das Setzen eines Schwerpunkts schliesst Artikel, die nicht zum Thema passen, nicht aus. So findet ihr auch Artikel über das Projekt ImmerSion, die Griechenlandreise, die Ausstellung «Körperwelten» und die althergebrachten Rätsel.

Schliesslich möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass 7 von 12 Redakteuren des Ultimatums dieses oder nächstes Schuljahr die Matura machen werden. Das heisst konkret:

Wir brauchen euch nicht nur als Leser, sondern auch als Redakteure!

Meldet euch doch unter ULTIMATUM.KSBG@GMAIL.COM, wenn das Ultimatum auch noch weiter existieren soll!

Mit diesen Gedanken wünsche ich euch ein fröhliches Lesen



SIMON SCHERRER, CHEFREDAKTEUR

Inhaltsverzeichnis

KANTI



BUII – Katastrophenwoche oder tolles Erlebnis?

Was ist die perfekte BU? Gibt es überhaupt eine perfekte BU und wenn ja, wie gestaltet man sie? Wohin geht man? Welches Thema wählt man? Welchen Lehrer fragen?

Seiten 7+8



Die perfekte BUII

Wie sähe die perfekte BUII aus? Was sind überhaupt die Zielsetzungen der Schule? Welche von ihnen lassen sich auch umsetzen, ohne die Schüler gleich zu demotivieren? **Seiten 9+10**



Wenn das Fliegende Klassenzimmer auf dem Boden bleibt...

Ein grosses Thema: In der Ausland-BU in der 3. Klasse ist Fliegen tabu. Vielen passt das nicht und die Aufhebung des Flugverbots gehört zu den Kernthemen der SO. Claudia Eugster, selbst Mitglied der SO, hat das Ganze unter die Lupe genommen. **Seiten 11+12**



ImmerSion oder doch nur ein Jahr Sion?

Damian Rüegg, Teilnehmer am Austauschprojekt mit einem Gymnasium in Sion, genannt ImmerSion, schreibt in einer Serie für das Ultimatium über seine Erfahrungen im Welschland. **Seiten 18+19**



Eine Reise in das Land der Mythen

Auch dieses Jahr reisten wieder Griechisch-Schüler der Kantonsschule am Burggraben ins Land von Zeus, Hera und Poseidon. Die Hoch- und Tiefpunkte der Reise haben Alessa Schütz und Jakob Ohlhorst für euch zusammengefasst.

Seiten 27-29

KÖPFE



Neue Köpfe: Interview mit den neuen Prorektoren Andreas Wenk und Michael Näf

Dass zwei neue Prorektoren gewählt wurden, ist ja wahrscheinlich hinlänglich bekannt. Doch wer sind Andreas Wenk und Michael Näf? Das Ultimatium hat sie für euch interviewt. Das Interview lest ihr auf den **Seiten 22-24**.



Besondere Köpfe: Silas Kutschmann

Auch dieser Schüler ist jedem, der schon länger an unserer Schule ist, wenigstens aufgefallen, wenn nicht bestens bekannt. Doch wer weiss schon, dass er Lasagne besonders mag? Dies und weitere Dinge über Silas auf den **Seiten 25+26**.

Köpfe ausserhalb der Schule: Dr. Tod

Gunther von Hagens ist seiner provokativen Ausstellungen wegen bekannt. Auch das sanktgallische Amt für Volksschule hat geraten, seine neuste Ausstellung nicht zu besuchen. Doch sind die «Körperwelten» wirklich so provokativ? **Seiten 13+14**



UNTERHALTUNG

Sudoku

Das populär gewordene japanische Zahlenrätsel auf den **Seiten 12 und 15.**



Horoskop

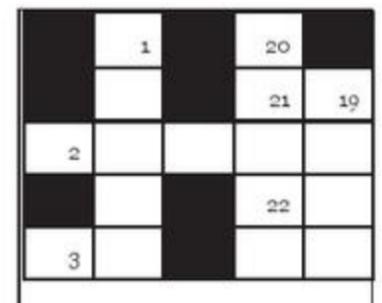
Die Zukunft ist vorherbestimmt und Horoskope drücken diese Bestimmungen aus? Darüber kann man sich streiten. Amüsant zu lesen ist das Horoskop allemal.

Seite 16



Kreuzworträtsel

Das gute alte Kreuzworträtsel hat vielen in der letzten Ausgabe gefehlt. In dieser Ausgabe aber findet ihr wieder eins, und zwar auf **Seite 17.**



Der Orient ohne Senf

«Inmitten der Dialektwüste, im Kanton, wo nur die Sonne auf-, aber die Fussballmannschaft absteigt, im Orient der Schweiz befindet sich das Mekka der Wurstliebhaber, der Stickereibewunderer und Bibliotheksfanatiker: nämlich ...?» Auflösung auf **Seiten 20 und 21.**



Lehrersprüche

Ein paar weniger als letztes Mal, aber dennoch dürfen sie nicht fehlen: die Lehrersprüche. **Seiten 6 und 30**



Was in den
Redaktions-
sitzungen
so getan
wird...



Stieger: Glühwürmchen, das sind so Würmchen, die glühen...

Widmer: Noch zur Mode: Ich bin jetzt bei den Dekolletés hängen geblieben, aber weiter unten wäre es auch noch spannend...

Stieger: Nahrungsmittel, äh... Nahrungsmittel, äh... Nahrungsmittel, äh... Nahrungsmittel!

Schüler: Können Sie mich noch von der Liste streichen?

Jenal: Du bist schon drauf.

Gross (Vogel fliegt in Scheibe, er geht nachsehen, kommt zurück): Ja, das wars dann...



Studieren in Luzern

Informationstag 2009

Freitag, 20.11.2009

Universität Luzern, Union, Löwenstrasse 16, 6004 Luzern

Anmeldung und weitere Infos: www.unilu.ch/bachelor



Theologie

Rechtswissenschaft

Kultur- und Sozialwissenschaften

- Geschichte
- Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften
- Judaistik
- Kultur- und Sozialanthropologie/Ethnologie
- Kulturwissenschaften
- Ökonomie
- Philosophie
- Politikwissenschaft
- Religion, Wirtschaft, Politik
- Religionslehre
- Religionswissenschaft
- Soziologie

www.unilu.ch/bachelor

SCHWERPUNKT: BUII

BUII – Katastrophenwoche oder tolles Erlebnis?

Claudia Eugster

Für die meisten Klassen beginnt die Grübelei gleich mit dem Schulbeginn nach den Sommerferien. Erste Klassenstunde – jedermann ist genervt, dass schon eine Klassenstunde stattfindet.



Stefanie Zwicky, 3iW

«Wir verbrachten unsere letzte BU2 in einer Jugendherberge in Lugano. Es war richtig cool, vor allem da in der Herberge auch ein Pool vorhanden war, in dem wir jeweils schwimmen gehen konnten. Als Thema hatten wir etwas aus dem Bereich Marketing. Wir sollten in der Woche ein Open Air organisieren und dafür Sponsoren suchen. Das ganze natürlich nur theoretisch. Aber es hat Spass gemacht.»

tige – Besprechung. Der Lehrer wird gleich mit teils sinnvollen, teils aber auch absolut unsinnigen Vorschlägen überhäuft. «Wie wärs mit Amsterdam...!», ruft ein Schüler. Gelächter. Augenrollen beim Lehrer, dem sogleich klar wird, weshalb Betreffender gerne einen Ausflug in die Stadt, in der die Gräser besonders

Der jeweilige Klassenlehrer beginnt mit einem Satz in der Richtung von: «Wir sollten uns Gedanken über die kommende BU2 machen». Die meisten Klassen freuen sich über dieses Thema – wohl jene, welche frei entscheiden können, was sie machen wollen und wohin sie wollen. Ausserdem ist es besser als irgend eine andere – in dem Falle unwich-

Valentino Leanza, 3eN

«Unsere letzte BU2 war wirklich lustig und eine willkommene Abwechslung zum Schulalltag. Wir waren in Graubünden, genauer in Vico Soprano, wo man eigentlich nur Italienisch spricht. Wir hatten ein ganzes Lagerhaus für uns und spielten jeden Tag draussen Fussball. Unser Thema war ‚Grenzen‘. Wir sollten uns Gedanken darüber machen und selbst etwas dazu erarbeiten. Ausserdem waren wir einen Tag in Chiavenna, Norditalien. Die Stadt ist wirklich schön und das Wetter war auch bestens.»



Dominik Nakhostin, 4aL

«Unser Reiseziel in der letzten BU2 war Berlin. Wir mussten leider einen Nachtzug nehmen, da fliegen nicht erlaubt war. Der Nachtzug war eher un bequem für mich, das Bett war einfach zu klein. Ansonsten verbrachten wir jedoch eine tolle Woche in Berlin, in der wir viel gesehen haben. Zwar hatten wir teilweise wirklich schlechtes Wetter. Unser Thema übrigens war es, Berlin zu entdecken.»



tigen Kampf darum, wer welchen Lehrer jetzt zuerst fragt, damit dieser auch ganz sicher zur Begleitperson wird. Deswegen herrscht wohl auch eine ständige Eile bei der Planung. Nur wenige Klassen nehmen es gemütlich und beginnen ein Vierteljahr vor der BU2 mit der eigentlichen Planung. Das sind die Klas-

sen, die versuchen mit so wenigen Klassenstunden wie möglich eine BU zusammenzubasteln. Auch ein Weg, den man wegen der dargebotenen Faulheit nicht unbedingt verurteilen sollte. Denn egal, wie gut geplant wird, es ist doch meistens so, dass am Ende alles ganz anders kommt, als man denkt, und meistens ist es einfach abhängig von den Teilnehmern, ob die Woche zu einem Erfolg wird oder nicht. Auch ein nicht sonderlich ansprechendes Thema kann – mit den richtigen Leuten – Spass machen.

hoch wachsen und das horizontale Gewerbe wie Pilze aus dem Boden schießt, machen würde. Abgelehnt!

«Dann eben New York!» Zu teuer. Ausserdem: Flugverbot.

«Und Paris?» Erstmals wird der Lehrer hellhörig, wohl in der Hoffnung endlich einen guten Vorschlag zu hören. Thema?

«Keine Ahnung... ich wollte schon immer mal nach Paris!» Wieder ein Augenrollen beim Lehrkörper, der daraufhin lange und breit erklärt, dass es sich hierbei um eine Bildungswoche handle und die Schule

Sinnvolles dabei herausgekommen ist. Die Klasse wird also zu weiteren Klassenstunden verdonnert. Eine genervte Stimmung ist unvermeidbar, die natürlich auch den Lehrer selbst einnimmt.

Manche Lehrer ersparen sich das ganze einfach, indem sie der Klasse ein fertiges Programm vorlegen. Wer Glück hat, kann dabei vielleicht noch den Ort bestimmen, an dem das Ganze ablaufen soll. Jedoch ist bei diesen Klassen die Vorfreude auf die BU natürlich leicht getrübt dadurch, dass der Geschmack des Lehrers meist

Einige Schüler haben von ihren letzten BU2-Erlebnissen berichtet. Ihr seht sie auf diesen zwei Seiten verteilt. □

Andrina Rimle, 3bL

«Unsere BU2 war sehr speziell, da wir uns entschieden hatten, einen Austausch mit einer Klasse aus Ungarn zu machen. Wir waren in Debrecen und wohnten in Gastfamilien. Wir machten Ausflüge, darunter auch eine Kutschfahrt. Einmal waren wir in der Puszta, einer Ebene in Ungarn. Für mich hatte diese Woche keine Tiefpunkte und am Ende verstanden wir uns mit den Leuten der anderen Klasse bestens. Vor den Herbstferien waren sie auch eine Woche hier zu Gast und wir konnten die entstandenen Freundschaften festigen. Wir haben uns sogar für kommenden Sommer verabredet. Dann wollen wir gemeinsam in Österreich – der Mitte zwischen Schweiz und Ungarn – zelten gehen.»



auch erwarte, dass man sich bilde. Diese Diskussion wird über mehrere Klassenstunden fortgesetzt, bis man schlussendlich zum Ergebnis gekommen ist, dass es einfach keine Einigung gibt, da jeder etwas anderes möchte, oder aber dass kaum

nicht den Geschmack der Schüler trifft.

Sowieso ist es immer schwer, Thema und Ort zu bestimmen und vor allem gibt es einen ste-

Einige Schüler haben von ihren letzten BU2-Erlebnissen berichtet. Ihr seht sie auf diesen zwei Seiten verteilt. □

Die perfekte BUII

Alessa Schütz

Es ist ein Montagabend, alle sind pünktlich beim Treffpunkt versammelt. Die Limousine fährt vor, um die aufgeregten Schüler zum Flughafen zu transportieren. Während der Fahrt stossen alle mit dem feinsten Champagner an, auch die Lehrer, und nebenbei werden Erdbeeren und Truffes du jour verspeist.

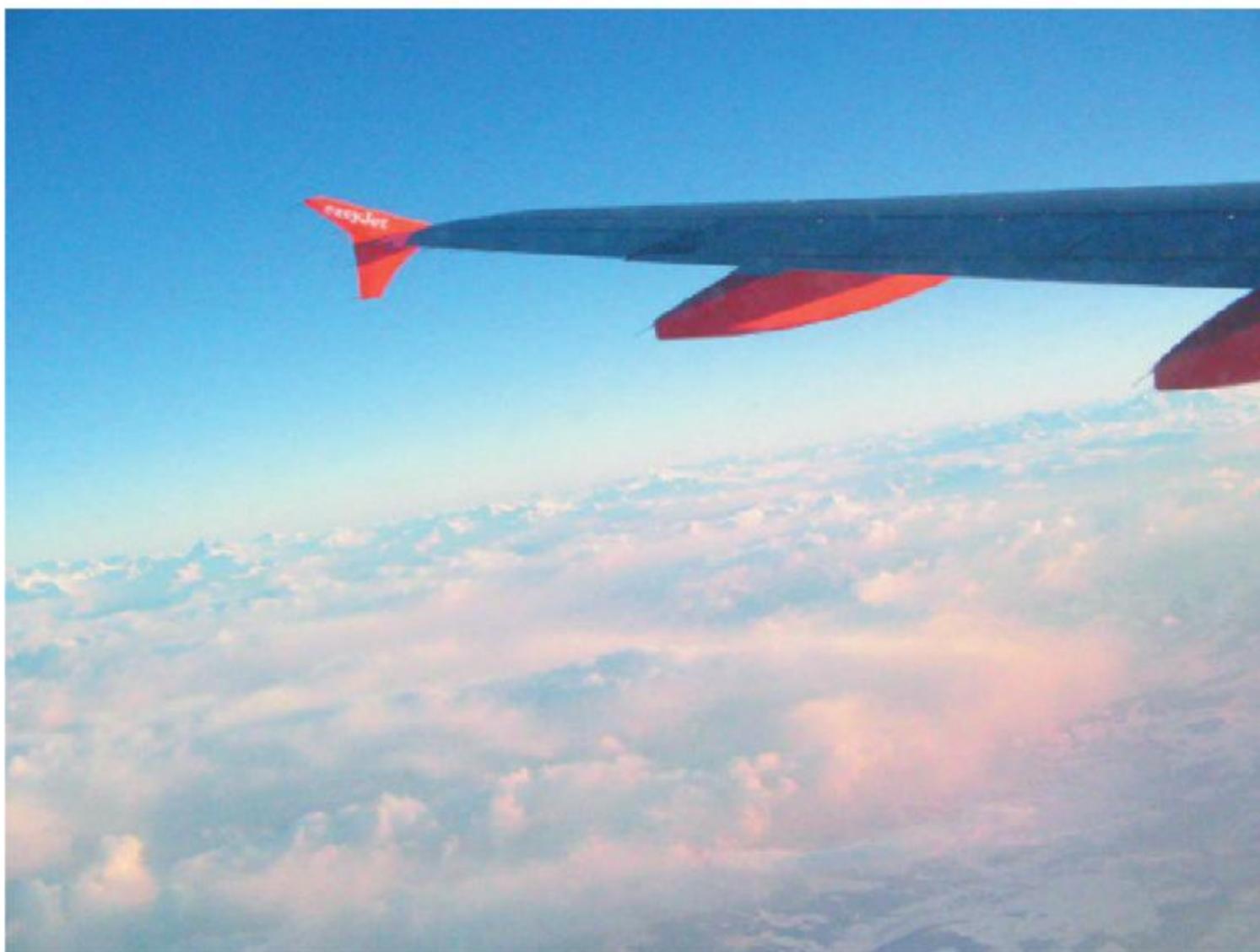
Der Gedanke an die übrigen Kantonsschüler, welche die restliche Woche noch mit Büffeln verbringen müssen, bringt alle zum Grinsen. So macht eine frühzeitig verlängerte BU gleich doppelt so viel Spass. Am Flughafen St. Gallen-Altenthein angekommen, geht alles ganz schnell. Innerhalb kürzester Zeit haben sich alle in den Privatjet begeben, um nach Mallorca zu fliegen, wo Sonne, Strand und Party bereits auf sich warten lassen. Natürlich erwarten die Schüler Penthouse-Suiten in einem edlen Hotel, dem teuersten vom teuersten. Mehr als eine Woche Urlaub in reinstem Luxus, erscheint das alles nicht zu teuer und unrealistisch?

Eine günstigere Variante, in der die Bildung noch eine zentrale Bedeutung hat, wäre vielleicht die folgende. Es ist Montagmorgen, jedoch eine Woche später; die Ferien haben bereits begonnen. Die Klasse trifft sich um halb acht in einem der freien Zimmer in der Kantonsschule. Alle sind aufgestellt und erwarten eine lehrreiche Woche. Begonnen wird mit einer genauen Analyse der Zahl Pi oder mit einer heftigen Diskussion über die umstrittene Auszeichnung Barack Obamas für den Friedensnobelpreis, gefolgt von aufwendigen Vortragsvorbereitungen, in welchen die Schüler ihre Teamfähigkeit, Organisationsfähigkeit und ihr Selbstvertrauen

fördern. Am Abend gehen die Schüler natürlich auch rechtzeitig ins Bett, um am nächsten Morgen auch ja wieder fit zu sein. Scheint dies nicht auch etwas unrealistisch zu sein? Es stellt sich die Frage, wie eine perfekte Besondere Unterrichtswoche aussehen sollte beziehungsweise ob sie überhaupt möglich ist. Man sehe sich die Zielsetzungen der KSBG für die Besondere Unterrichtswoche an.

Als Erstes wird betont, dass die Schüler an der Planung der Woche beteiligt sein müssen. Dies kann man grundsätzlich als gegeben betrachten, weil kein Lehrer den Aufwand freiwillig auf sich nimmt. Die Schüler müssen sich daher an der Planung der Besonderen Unterrichtswoche beteiligen. Schliesslich möchte kein Lehrer eine Woche mit unmotivierten Schülern verbringen.

Des Weiteren soll ein fachliches Thema vertieft werden. Hier bilden sich bereits erste Probleme. Wie jeder Klassenlehrer und Schüler weiss, stellt sich bereits die Wahl des Themas meist als eine enorme Schwierigkeit heraus. Wie oft wird dieses Thema



Sind ein weit entferntes Reiseziel und Fliegen ein Muss für die perfekte BUII?



Eigentlich sollte es im Vordergrund stehen, als Gruppe an einem Projekt zu arbeiten.

in der Besonderen Unterrichtswoche dann auch tatsächlich vertieft? Wie viel ist man bereit zu lernen, wenn man doch in dieser knappen Woche seine Aufmerksamkeit vor allem den Freunden und dem Spass widmen möchte?

Ausserdem wird erwartet, dass eine Woche im Leben eines Gymnasiasten gezielt für die sportliche Tätigkeit genutzt wird. Dies erklärt die Sportwoche im zweiten Jahr. Man darf hier wohl annehmen, dass, abgesehen von einem kleinen Teil der Schülerschaft, kaum jemand Einwände dagegen hat. Selbst sehr Unsportliche haben die Möglichkeit, eine lustige und lehrreiche Woche mit Bewegung zu erleben, sofern sie sich für das entscheiden, was auch am besten für sie geeignet ist, sei es eine polysportive Woche, Bewegungstheater oder was sonst zur Auswahl steht. Dies sollte von einem Kantonschüler zu erwarten sein. Die Schulleitung schlägt auch

vor, dass in der Woche die Technikenkenntnisse aufgebessert werden können. Kein Problem, diese Möglichkeit wird wahrscheinlich schon überwiegend von unseren T-lern ausgenutzt. Sie schaffen es in der kurzen Zeit, erfolgreich Programme zu schreiben und Roboter zum Leben zu erwecken, was wir sehr bestaunen. Auch wenn ab und zu eine Spur von Eifersucht auf ihre Fähigkeiten aufkommt.

Eine weitere Zielsetzung der KSBG ist das Pflegen der persönlichen Beziehungen in dieser Woche. Zwar können Mobbing-Angriffe nicht unbedingt verhindert werden, doch es ist möglich, in einer Woche die positiven Seiten des Klassenkameraden kennen zu lernen. Im besten Fall entstehen sogar neue Freundschaften, welche auch nach der besonderen Unterrichtswoche im Klassenalltag überlebensfähig sind.

Der letzte und somit wichtigste Punkt ist der Schwerpunkt auf Kommunikation und Kultur. Die Resultate der Projekte müssen entweder schriftlich oder münd-

lich erarbeitet werden und mit Hilfe der Themenwahl sollte der Bereich von Kultur vertieft werden. Diese Forderungen werden vor allem Dank der Klassenlehrer erfüllt. Ohne die Aufsicht der Lehrer könnte man diesen Punkt sicherlich vergessen. Schliesslich sind wir auch nur pubertierende Teenager, die sich mehrheitlich weniger für Statuen und Kirchen interessieren, sondern mehr für das Nachtleben und den Preis des Alkohols.

Zum Schluss kann man nur sagen, dass die Zielsetzungen einer besonderen Unterrichtswoche schnell erfüllt sind, sofern der Klassenlehrer dafür sorgt, dass dem letzten Punkt nachgekommen wird. Die eine, perfekte Besondere Unterrichtswoche für alle Klassen gibt es nicht. Dies war sicherlich im Vorhinein bereits klar, doch lässt die Schule auch sehr viel Freiraum, was die Gestaltung dieser Woche betrifft. Somit hat jede Klasse, egal welchen Schwerpunkt sie auch hat, die Möglichkeit, ihre ideale Besondere Unterrichtswoche zu planen sowie zu gestalten. Doch auch wenn nicht alles so gelingt, wie es geplant war, so ist schlussendlich der Zusammenhalt innerhalb der Klasse für den Erfolg der Besonderen Unterrichtswoche entscheidend. Es wird deutlich, dass das oft nicht einstimmig gewählte Reiseziel eine eher untergeordnete Rolle spielt, solange das Klima in der Klasse stimmt.

Die Besondere Unterrichtswoche ist eine ereignisvolle Woche voller Gelächter, Freude und Spass. Sie ist eine Woche, in der wertvolle und schöne Erinnerungen entstehen, die jedem in Gedächtnis bleiben werden. Eine Woche, die niemand so leicht vergessen sollte. □

Wenn das fliegende Klassenzimmer auf dem Boden bleibt

Claudia Eugster

«Die Schule wird zum Lokaltermin», verkündete auch schon der Schüler Sebastian Frank in Erich Kästners Buch «Das Fliegende Klassenzimmer». Im Buch ist das Ganze jedoch nur fiktional und in Theaterform auf die Bühne gebracht.

Es ist uns wohl kaum möglich, das Ganze ins wahre Leben zu übertragen, vor allem nicht die Szene mit Petrus im Himmel. Jedoch wird es uns jedes Jahr ermöglicht, die Schule zumindest während jeweils einer – manchmal auch zwei – Wochen zu verlassen und den Unterricht an einem anderen Ort in veränderter – und meist auch spannenderer Form – fortzusetzen. Dafür ist die Besondere Unterrichtswoche II da. Während dieser Woche gehen alle Klassen jeweils auf eine Exkursion. Es soll Spass machen, Abwechslung bringen, aber zugleich auch lehrreich sein. Dabei wird meist gefordert, dass die Arbeit der Woche am Ende in einem Bericht ersichtlich wird. Manche Klassen machen auch einfach einen Elternabend, um das

Geleistete Eltern und Lehrkräften zu präsentieren.

Doch zurück zum fliegenden Klassenzimmer und der eigentlichen Idee dahinter. Es wäre durchaus praktisch, gleich an die jeweiligen Orte zu fliegen, von denen man gerade redet – und das nicht unbedingt nur im Geografieunterricht. Natürlich nicht das ganze Schuljahr über, aber zumindest in der einen Woche, die doch sowieso für Exkursionen reserviert ist. Das Fliegen in der BUII ist jedoch verboten.

Eigentlich ist das auch kein Problem, solange das Reiseziel sich in der Schweiz oder in unmittelbarer Nähe der Schweiz befindet. Dann geht eine Fahrt mit dem Zug oder

mit dem Car durchaus in Ordnung. Die dritten Klassen dürfen jedoch in der BUII ins Ausland reisen. Dabei zieht sich eine Carfahrt jedoch meist über Stunden hinweg, wenn eine Klasse beispielsweise nach Berlin oder aber nach Barcelona oder gar noch weiter reist. Da fängt man als Schüler schon damit an, sich zu fragen, ob es denn nicht besser wäre, wenn man einfach anstelle von Car oder Zug einen Flieger nehmen würde. Heutzutage sind auch Flüge bei den richtigen Air Lines gebucht gar nicht mal mehr so teuer. Wenn man dann die gebrauchte Zeit und den Preis einer Carfahrt mit den gleichen Daten einer Flugreise vergleicht, kommt man zu dem Ergebnis, dass es eigentlich angenehmer wäre,

einfach zu fliegen. Ausserdem wird dabei auch Zeit gespart. Eigentlich alles Punkte, die dafür sprechen, das Fliegen in der BUII zumindest für die dritten Klassen zuzulassen. Der Wunsch einiger Schüler, in der BUII fliegen zu können, hat inzwischen auch die Schülerorganisation dazu veranlasst, eine Arbeitsgruppe zu diesem Thema zusammenzustellen. Vor den Ferien wurden dafür Leute gesucht. Diese Arbeitsgruppe wird dafür kämpfen, dass Fliegen in





der BUII in Zukunft und vielleicht sogar schon dieses Jahr möglich sein wird.

Bei dem Ganzen gibt es jedoch auch eine Gegenseite, welche natürlich auch einschlägige Gründe vorzuweisen hat, weshalb Fliegen nicht erlaubt sein soll. Hauptgrund ist hierbei, dass die Kantonsschule am Burggraben so etwas zum Umweltschutz beiträgt. Wenn nicht geflogen wird, werden Abgase eingespart. Es ist nur ein kleiner Beitrag, aber im Kampf gegen die Umweltverschmutzung zählt eben auch das. Manche halten es auch einfach für unnötig und sind der Meinung, dass Carfahrten oder Zugreisen mit einem Nachtzug auch vollkommen ausreichen.

Natürlich wäre es unmöglich, ein eigenes Flugzeug zu besitzen, wie es bei Kästners fiktionaler Schulklasse der Fall ist. Aber derzeit ist die BUII eigentlich nur ein bewegtes Klassenzimmer, das man jedoch durchaus auch in ein wirkliches flie-

gendes Klassenzimmer umwandeln könnte. Doch ob das in den nächsten Jahren möglich sein wird, wird sich erst noch zeigen. Die Situation ist eigentlich recht festgefah-

ren. Allerdings wurde das Thema auch noch nie wirklich aufgegriffen und zur Sprache gebracht. Das soll sich nun mit der gegründeten Arbeitsgruppe ändern. Es bleibt also abzuwarten, ob die Klassen in den nächs-

ten Jahren abheben oder ob die Flügel gestutzt bleiben. □

Schwierigkeitsgrad: schwierig

			6					
4	8				7			
9	6			8		4		1
					5		3	
8								4
	5		2					
7		3		2			9	6
			9				7	8
					1			

Dr. Tod und der Liebesakt im Museum

Jannis Vamvas

Der deutsche Anatom Gunther von Hagens präsentiert seine «Körperwelten»-Ausstellung zum zweiten Mal in der Schweiz – und vermag auch nach zehn Jahren noch zu provozieren.

Als 1999 in Basel die Anatomieschau «Körperwelten» erstmals in der Schweiz zu sehen war, galt das Konzept der Ausstellung noch als eine Sensation. Der deutsche Anatom Gunther von Hagens, der eine neuartige Technik zur Präparation von organischem Gewebe – die Plastination

Über Jahre hinweg wurde erregt über die ethische Zulässigkeit der Ausstellungen debattiert. Die ausgestellten Menschen hatten zwar zu Lebzeiten über die Verwendung ihrer Körper als anatomische Lehrobjekte verfügt; dennoch kritisierten viele Wissenschaftler, Politiker und Kirchenvertreter, dass die

Ernsthaftes Interesse

In Zürich wurde nun am 11. September 2009 eine neue «Körperwelten»-Ausstellung eröffnet, diesmal mit dem Thema „Der Zyklus des Lebens“. Das mediale Echo ist weitaus geringer als vor zehn Jahren. Einzig das sankt-



– entdeckt hatte, begann damals, plastinierte Menschenkörper der interessierten und schockierten Öffentlichkeit zu präsentieren.

Menschenwürde durch Störung der Totenruhe verletzt werde.

gallische Amt für Volksschule hat davon abgeraten, mit Schülern die Ausstellung zu besuchen. An-

sonsten scheint die einstige Entrüstung der Kritiker angesichts der Tatsache, dass hier tote Menschen zerschnitten und in Positionen verewigt werden, in denen sie kaum gestorben sein können, jener ethischen Gleichgültigkeit gewichen zu sein, die der grosse Teil des Massenpublikums seit jeher gezeigt hat.

Die Atmosphäre in der Zürcher Giessereihalle bestätigt den Eindruck, dass die Plastination von Menschen kein Tabuthema mehr ist. Die Besucher, die sich um die Exponate drängen, wirken weder gruselig noch sensationell. Nichts anderes treibt sie wohl dazu an, den horrenden Eintrittspreis zu bezahlen, als die schlichte Frage, wie das Innere des Menschen aussehen mag.

Die Veranstalter tun das ihrige, um den Eindruck einer seriösen populärwissenschaftlichen Ausstellung zu wahren: Im Vordergrund steht stets die Gesundheit und das körperliche Selbstbewusstsein des Menschen. Grossformatige Tafeln ver-

mitteilen biologisches Grundwissen, Raucherlunge und Säufelerber werden gegenübergestellt, die Haltung eines nach hinten gebeugten Saxophonspielers verdeutlicht die Funktionsweise der Rückenmuskulatur. Nicht zuletzt wolle die Ausstellung die Menschen mit

ihrer eigenen Sterblichkeit konfrontieren, schreibt Hagens in einem Schlusswort an die Besucher – auch wenn die plastinierten Körper in ihren aus dem Alltag gegriffenen Haltungen keineswegs wie Leichen wirken.

Kadaver-Kunst

Sind die einst so umstrittenen «Körperwelten» also harmlos geworden, vielleicht sogar Bestandteil eines biologischen Bildungskanonens? Die Person, die sich alle Mühe gibt, es nicht so weit kommen zu lassen, ist Gunther von Hagens selbst. Der 64-Jährige, unter «Bild»-Lesern auch als «Dr. Tod» bekannt, ist eben nicht nur ein Anatom, sondern auch ein Unternehmer, der seit Jahrzehnten aus seiner genialen Entdeckung Kapital zu schlagen weiss

– durch Provokation, die stets bis an

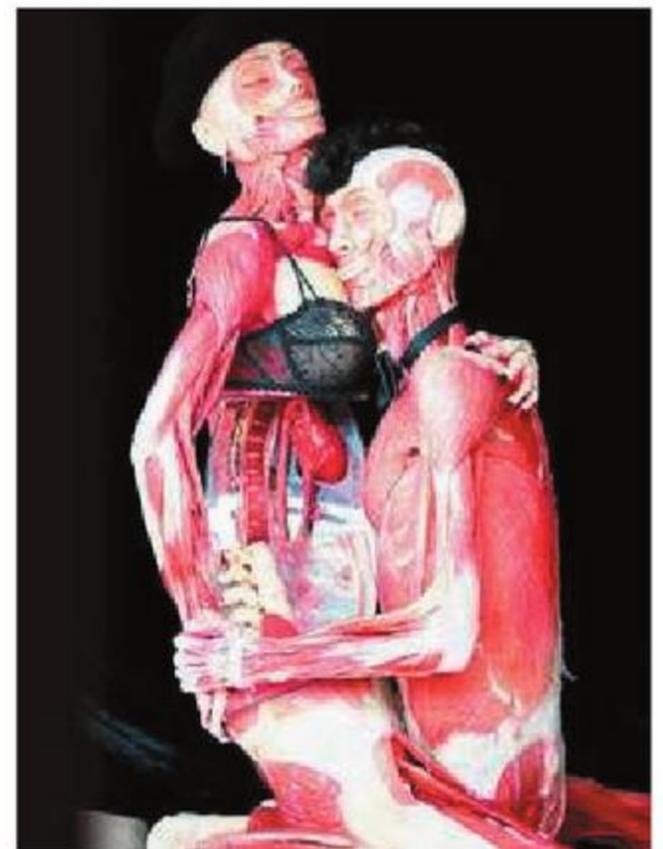
die Grenzen des ethisch Verantwortbaren geht. „Erlebnis-Anatomie“ nennt er seine Verbindung von wissenschaftlich-didaktischem Auftreten und artifizieller Präsentation, mit der er die Massen anzulocken versucht.

In der neuen Zürcher Ausstellung manifestiert sich nun in besonderem Masse, was unter diesem Konzept zu verstehen ist. Gunther von Hagens, der durch seine Erscheinung schon immer an Joseph Beuys erinnert hat, bezeichnet sich neuerdings ausdrücklich als „Künstler“ und demonstriert an einer phantastischen Montage von Yak-Kadavern, was man mit Plastinaten alles anstellen kann – Seitenhie-

be gegen den katholischen Reliquienkult eingeschlossen.

Leidige Provokation

Auch bei dem zentralen Ausstellungsstück, der umstrittenen Darstellung des Geschlechtsaktes, die in Zürich erstmals zu sehen ist, konnte Hagens es leider nicht bei einer schlichten Darstellung belassen. Woran sonst als an einem unangebrachten künstlerischen Gestaltungswillen könnte es liegen, dass Männchen und Weibchen mit Irokesenschnitten und Punk-Accessoires ausgestattet sind, während sie sich auf einem Klavierstuhl in After-Party-Attitüde liebkoosen? Hagens' Wille zur Provokation ist es auch hier wieder einmal zuzuschreiben, dass ein an sich elementarer biologischer Sachverhalt auf eine unnötig fragwürdige Weise dargestellt wird. Anatomie-Doktor oder Leichen-Künstler? Manche Besucher der Zürcher Ausstellung, die noch bis Ende Februar nächsten Jahres zu sehen ist, werden sich fragen, welche Absichten dieser Mann in Wirklichkeit hat – und ob hinter dem lächelnden Gunther von Hagens auf dem Transparent am Ausgang, der um weitere Körper spenden bittet, nicht sogar der Gevatter Tod selbst lauert. □



Sudoku

Damian Rüegg

Schwierigkeitsgrad: einfach

		8			9	3	2	
1	4	3			2	6		5
				4			7	
		5			1			8
	3			5			6	
9		7	3		8	5		
	2			8			5	
7		1				2	8	
6	8	9	7			4		

IMBISS 2000

THE BEST KEBAB IN TOWN

Lämmli brunnenstr. 16, 9000 St.Gallen (hinter KSBG)

Tel: 071 222 84 48

Sonntag-Donnerstag 10.00-24.00 Uhr / Freitag-Samstag 10.00-01.00 Uhr

**DIVERSE MITTAGSMENÜS
FÜR SCHÜLER AB FR. 8.-
INKL. 3DL GETRÄNK**



Horoskop (für die Zeit bis zum nächsten Ultimatum)

Damian Rüegg

Widder



Vernachlässigen Sie Ihre finanziellen und beruflichen Pläne, nicht Ihren Partner. Sie müssen beides unter einen Hut bekommen.

Waage



Seien Sie sich bewusst, dass nur Kompromisse Ihre Beziehung stark machen können. Es belastet Sie etwas, dass Ihr Partner Ihnen manchmal nicht genügend Freiraum lässt.

Stier



Frische Luft um die Nase wehen zu lassen, tut nicht nur gut, es befreit den Kopf und stärkt die Abwehrkräfte. Sie tanken damit für die nächste Zeit dringend benötigte Energie.

Skorpion



Abwechslung tut Ihnen gut, gehen Sie deshalb mehr unter Leute. Eine gute Idee macht sich bezahlt, die Anstrengungen werden in Kürze erste Ergebnisse zeigen.

Zwilling



Eingefahrene Wege sind auf Dauer nicht gut für die Partnerschaft, ändern Sie das. Ein wenig Neues in der Beziehung hat noch nie geschadet und sorgt für frischen Wind.

Schütze



Machen Sie sich keine zu grossen Sorgen, alle Dinge bekommen Sie bald wieder in den Griff. Einige Lösungen sind jedoch schwieriger als gedacht.

Krebs



Haben Sie wirklich gedacht, dass das so einfach werden würde? Etwas mehr Anstrengung ist schon nötig, um erfolgreich zu sein.

Steinbock



Sie gehen frisch und vital ans Werk und das ist auch gut so, denn Sie werden alle Hände voll zu tun haben.

Löwe



Eine unbedachte Äusserung wird Sie treffen und verletzen, es wird nicht so böse gemeint sein, wie es bei Ihnen ankommen wird.

Wassermann



Mit Geschick werden Sie schon alle Schwierigkeiten meistern. Vor Ihnen liegen etwas problematische Wochen, die Ihnen einiges abverlangen werden.

Jungfrau



Die Familie ist in der letzten Zeit leider etwas zu kurz gekommen. Dadurch können Spannungen entstehen. Beugen Sie dem entschlossen vor.

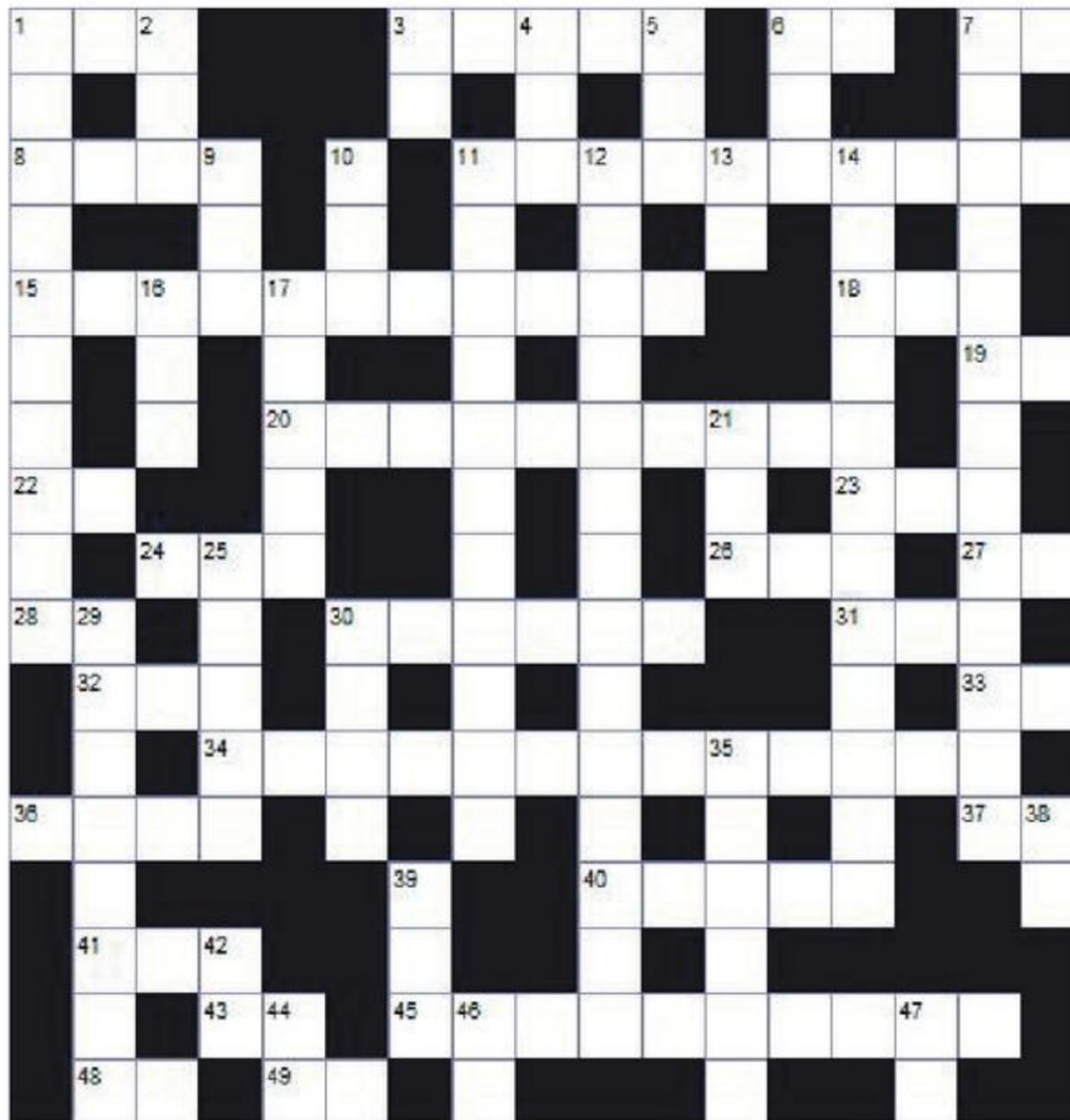
Fische



Ein Freund hat eine Idee, die Sie sich in aller Ruhe gut anhören sollten. Es könnte für Sie eine positive Entwicklung daraus hervorgehen. □

Kreuzworträtsel

Damian Rüegg



Waagrecht:

- 1. Dänisches Flüssigkeitsmass
- 3. Eissturm
- 6. Länderkennzeichen Burundi
- 7. ital.: ja
- 8. Abk. Tennessee (USA)
- 11. Erkrankung des Körpers
- 15. Endergebnis
- 18. entseelt
- 19. Flächenmass
- 20. absondern
- 22. Initialen der Sängerin Piaf †
- 23. Nebenfluss der Lahn
- 24. Einheit der Fluidität
- 26. Armenisches Zupfinstrument
- 27. in der israel. Sage König von Basan
- 28. Abk.: Terabyte
- 30. Berater und Freund Davids
- 31. Nebenfluss der Aare
- 32. Bruder von Fafnir
- 33. Länderkennzeichen Georgien
- 34. Dreiecksmessung

- 36. Deutscher Dichter
- 37. Abk. Niederfrequenz
- 40. ehrlos/ niederträchtig
- 41. Jazzstil
- 43. Gott der Sonne
- 45. Person, die Geschäfte anbahnt
- 48. Abk.: Seine Exzellenz
- 49. Kfz-Z. Bad Kissingen

Senkrecht:

- 1. ausgedient
- 2. Insel in der irl. See
- 3. Kfz.-Z. Spittal an der Drau
- 4. Nebenfluss der Maas
- 5. Nebenfluss der Esla in Spanien
- 6. Holländischer Maler
- 7. Wann gingen die Frauen zum Grab Jesu, um ihn zu salben?
- 9. in diesem Moment
- 10. Insel der Bahamas

- 11. lateinisch: Ausatmung
- 12. Musikhochschule
- 13. franz.: und
- 14. Mittel gegen Wundstarrkrampf
- 16. Ort in Brasilien
- 17. Nebenfluss des Amazonas
- 21. Wortteil: diesseits
- 25. Kindergärten
- 29. Meerenge in der Türkei
- 30. alban. Berg
- 35. Was sagt Jesus zu einem Taubstummen (Öffne dich)?
- 38. Initialen der Dunaway
- 39. seemänn. Ausdruck
- 42. Länderkennzeichen Griechenland
- 44. ungarischer Maler
- 46. Initialen der Fitzgerald
- 47. japanische Währung

ImmerSion oder doch nur ein Jahr Sion?

Damian Rüegg - ein St.Galler in Sion

Ein Jahr lang in einer anderen Sprachregion verbringen und dort die Schule besuchen? Diese Möglichkeit gab es bisher noch nicht an der Kantonsschule am Burggraben in St. Gallen. Man konnte zwar im 2. Schuljahr das zweite Semester in der Westschweiz verbringen, doch gleich ein ganzes Jahr in Form eines Austauschs, das ist neu im Kanton St. Gallen.

Anfang dieses Jahres startete die Kantonsschule am Burggraben zusammen mit dem Lycée Collège des Creusets in Sion (LCC) das Projekt «ImmerSion». Als Vorbild nahmen sich die beiden Schulen das «Konzept Maturité bilingue» der Kantonsschule Frauenfeld.

Viele Anmeldungen, doch nicht jeder konnte gehen

In St. Gallen stiess das Projekt auf grossen Anklang: 16 Schüler/innen, vor allem Schülerinnen, wollten sich dieser Herausforderung stellen. Am Ende mussten jedoch 5 verzichten, da sich in Sion nur 11 angemeldet hatten. Da man dieses Jahr in der Familie verbringt, deren Sohn/Tochter in der zugehörigen St. Galler Familie lebt, ist die Anzahl der Teilnehmenden von den Anmeldungen beider Seiten abhängig. So musste die Schulleitung in St. Gallen anhand der Noten und der Reife, sich dieser Herausforderung zu stellen, entscheiden, wer gehen kann.

Noten zählen erst im zweiten Semester

Diese Herausforderung besteht sicherlich darin, dass alles auf Französisch gehalten wird. Da es am Anfang eine gewisse Zeit dauert, bis man sich an alles gewöhnt hat, zählen die Noten erst im 2. Semester. Die Noten des Französischunterrichts mit den Frankophonen zählen nicht. Jedoch müssen die St. Galler Schüler neben-

bei einem Unterricht besuchen, der ähnlich ist, wie jener in St. Gallen.

Eine weitere Schwierigkeit ist sicher, dass die 2. Gymnasiasten von St. Gallen in Sion die 3. Stufe besuchen. Dies ist zum einen wegen der unterschiedlichen Dauer des Gymnasiums (SG: 4 Jahre, VS: 5 Jahre) so, zum anderen weil der Unterrichtsstoff in etwa identisch ist. Dies hat zur Folge, dass die Walliser in einigen Fächern einen kleinen Vorsprung haben. Da dies vor allem die Mathematik betrifft, müssen die St. Galler im ersten halben Jahr zwei zusätzliche Mathematikstunden pro Woche besuchen.

Manchmal entscheidet man «Hals über Kopf»

Die Entscheidung, sich auf so etwas einzulassen, braucht viel Überlegung. Alles verlassen und sich auf etwas ganz Neues einlassen? Aber manchmal entscheidet man auch «Hals über Kopf». Ich habe mich zu diesem Schritt entschieden.



Damit ihr euch das Leben in Sion besser vorstellen könnt, werde ich euch ein wenig davon erzählen.

Späterer Schulbeginn

Der Tag beginnt später als in St. Gallen. Hier in Sion dauert die Schule von 8:05 bis 11:30 und von 14:00 bis spätestens 17:15. Eine Konsequenz für die, zum Vergleich mit St. Gallen, kurzen Schultage, sind die 5 Jahre bis zur Matura. Zur Schule fahre ich entweder mit

Hannah Bissegger, in KSBG: 2bLM

«Mir gefällt es gut. Das Schulhaus ist hässlich, genauso wie das Essen. Die Stadt ist viel zu weit weg. Die Altstadt ist schön. Die Leute sind sehr nett, aber die Klasse ist genauso kindisch wie in St. Gallen. In der Familie ist es auch schön, jedoch ist es ungewohnt für mich, zwei kleine «Geschwister» zu haben. Aber St. Gallen vermisse ich trotzdem.»

Zita Bauer, in KSBG: 2bLM

«In der Klasse sind alle nett. Sie haben mich gut aufgenommen. Der Unterricht ist etwa gleich wie in St. Gallen. Ich finde es super, dass alles anders ist. Mir gefallen die Berge und dass ich im Winter viel snowboarden kann. Französisch finde ich eine schöne Sprache, die ich selber gerne spreche. Es ist spannend neue Leute kennen zu lernen. Aber ich vermisse St. Gallen doch.»

dem Bus oder dem Zug. Dabei begleitet mich, wie in St. Gallen, die «20 minutes»-Zeitung. Das Schulhaus befindet sich ca. 10 Gehminuten vom Bahnhof Sion entfernt. Zum Schulgelände gehören: das



Das Lycée-Collège des Creusets in Sion/VS

Hauptgebäude mit den Schulzimmern und den Schliessfächern, drei Pavillons mit weiteren Schulzimmern, eine Dreifachturnhalle mit Kletterwand und das «Foyer des Creusets», das die Mensa und ein Internat beinhaltet.

Typische 70er Jahre Architektur

Im Vergleich zur KSBG hat ein das LCC nicht gerade vom Hocker. Das Schulhaus wurde 1979

erbaut und seither ist es nicht renoviert worden. Die Aussenfassade besteht aus runden Fragmenten, die charakteristisch für die Architektur der 70er Jahre sind. Wenn man durch den Haupteingang das Schulhaus betritt, gelangt man in die Eingangshalle, wo es von Zeit zu Zeit verschiedene Ausstellungen gibt. Links befinden sich das Sekretariat und die Büros des Rektors und der Prorektoren. Der Aufenthaltsraum mit Automaten für Essen und Trinken befindet sich rechts. In der Schule gibt es auch eine Bibliothek, die jedoch nicht immer geöffnet ist. PC-Arbeitsplätze

gibt es in und vor der Bibliothek.

Zweiertische in den Schulzimmern

Die Schulzimmer sehen alle ein wenig ähnlich aus. Da es in den meisten Schulzimmern Zweiertische gibt, hat es spezielle Prüfungszimmer: Eines im Dachgeschoss und

zwei weitere im Untergeschoss. Zudem befinden sich dort auch die Schliessfächer. Diese sind alle gleich gross. Abgeschlossen werden sie mit Vorhängeschlössern, die man kaufen oder mieten muss. Die Schulstunden unterscheiden sich im Vergleich zu St. Gallen fast nicht: Sie sind auf Französisch und dauern 45 Minuten. Zudem ist der Mathematikunterricht ein wenig theorielastig. Am Ende der Schulstunde packen alle Schüler sofort ihre Sachen zusammen, da die Pause zwischen den Stunden nur 5 Minuten beträgt. Die grosse Pause dauert von 9:40 bis 9:55.

Menü mit Salatbuffet

Am Mittag können viele Schüler nach Hause gehen, um zu essen. Denn die Mittagspause ist von 11:25 bis 14:00. Diejenigen, die nicht nach Hause können, essen entweder in der Stadt oder im Foyer. Das Essen im Foyer ist nichts für Feinschmecker. Es schmeckt nicht besonders gut und es gibt nur ein Menü. Was gut ist am Foyer, ist das Salatbuffet und dass man, wenn man noch Hunger hat, nochmals Essen fassen kann. Nach Schulschluss kehrt man müde nach Hause und träumt von der Schule.

Vieles wird man bestimmt vermissen: die Familie, die Freunde, kurz, die gewohnte Umgebung. In Sion ist alles ein wenig anders. Zum Glück ist das Wallis nicht auf der anderen Seite der Erde, sondern nur auf der anderen Seite der Schweiz. So kann man, wenn die Sehnsucht nach alledem unerträglich wird, am Wochenende nach Hause gehen. Es sind zwar 4 Stunden Fahrt, aber die nimmt man gern auf sich, wenn man dafür wieder ein wenig «St. Galler Luft» schnuppern kann.

Im nächsten Ultimatum: «Die Stadt Sion – Sport und Kultur» □

Ein Orient ohne Senf

Sebastian Klinger und Simon Scherrer

Inmitten der Dialektwüste, im Kanton, wo nur die Sonne auf-, aber die Fussballmannschaft absteigt, im Orient der Schweiz befindet sich das Mekka der Wurstliebhaber, der Stickereibewunderer und Bibliotheksfanatiker: St. Gallen. (Text entstanden im Rahmen des Deutschunterrichts :-))

Diese Oase und Ostmetropole, wo fliegende Teppiche aus Stickereien gemacht sind, stellt die eigentliche Hauptstadt eines Volkes dar, das Ostschweizer genannt wird. Allerdings nur von ausserhalb, denn den Ostschweizern ist es ganz und gar nicht gleich, ob man jetzt „St. Gallö“, „Thurgauö“ oder gar „Appezöller“ ist. Letzterer stellt im Einheitsbrei der beiden anderen eine Ausnahme dar, denn weil sein Wohnort durch Einschliessung von natürlichen Massiven soziokulturelle Folgen hat, trägt der Appezöller heute noch eine rote Weste, ein weisses „Hemli“, Sennenhütchen und einen Kuhohrring. Deshalb verlässt der Appenzeller seinen Kanton wie ein Dachs seine Höhle: fast nie.



Der Appenzeller - gehört auch zu unserer Zivilisation

Die zwei Flachland-Typen sind da schon anders: Beliebteste Feriendestination sind auf Platz 1 die Toskana und Platz 2 das Tessin. Die Ferien bestehen aus 2 Wochen Am-Strand-Liegen, Faulenzen und

Sonnenbaden, vermutlich schon seit fünf Jahren am selben Ort.

Genauso wie in den Ferien hat das Ostvolk auch in anderen Bereichen nicht viel zu bieten. Der Ostschweizer ist grösser als der Appenzeller, also normal gross. Die meisten Leute sind weniger reich als die Bürger eines gewissen nördlichen Quartiers in der Stadt St. Gallen, also normal reich. Thurgauer und St. Galler haben sich zudem in den Kopf gesetzt, den absolut unausstehlichsten Dialekt der gesamten Schweiz zu entwickeln.

Nach durchdringenden Ääas folgen penetrante Eees. Dabei werden die Mundwinkel so weit hinaufgezogen, dass St. Galler und Thurgauer immer lächeln, freundlich und etwas idiotisch aussehen. Berühmtestes Beispiel ist Toni Brunner, bei dem aber noch rollende Rs dazukommen.

Diese sind vor allem Richtung Zürich anzutreffen, sprich im Toggenburg oder im Gebiet See/Gaster. Obwohl letzteres nach Meinung vieler St. Galler gar nicht so recht zu St. Gallen gehört: 50 Prozent halten Rapperswil für eine



Kloster St. Gallen - die Wiege unserer Zivilisation

Zürcher Stadt. Im Gegensatz dazu ist für viele Landquart, der Verkehrsknotenpunkt Graubündens, eine Gemeinde St. Gallens. Sargans hingegen gehört nach Meinung dieser Leute wiederum zum südlichen Nachbarkanton.

Diese kantonskundlichen Missstände kann man vielleicht ein wenig damit entschuldigen, dass der Kanton St. Gallen eine unmögliche Form hat. Nach Süden steigen langsam die Alpen an, im Norden wuchert Muolen in den Kanton Thurgau hinein, im Osten bildet Diepoldsau die einzige Insel der Schweiz, auf der ein Dorf steht. im Westen schliesslich wollten sich die Rapperswiler gerade noch an den Zürichsee herandrücken. Und in der Mitte hocken die souveränen Appenzeller auf ihren Bergen, nur weil einst ein Abt des Klosters St. Gallen dieses gesamte Gebiet besass. Übrigens: Appen-

zell kommt von lateinisch *abbatis cella*, was ungefähr «Gutsbesitz des Abtes» bedeutet. Ein Gebiet in Privatbesitz also. Womit wir bei Liechtenstein angelangt wären, welches uns einen grossen Teil der Grenze zu Handelspartner Österreich abdeckt. Auch an der Grenze zu Deutschland können wir nicht richtig profitieren: Wer kein Boot betreten will, wird aus einem anderen Kanton in unsern grossen Nachbarn übertreten müssen. Bodensee lässt grüssen.

All diese geografischen Spezialfälle begründen, warum sich die St. Galler nicht dermassen als Einheit verstehen wie etwa die Ber-

ner oder die Glarner es tun. Dafür wird eine Einheit gebildet, wenn es um die folgende Frage geht: Isst man die Original St. Galler OLMA-Bratwurst mit Senf oder ohne? OHNE, brüllt der östliche Grenzkanton der restlichen Schweiz entgegen. Jedem St. Galler ist der Gedanke völlig fremd, eine Bratwurst mit Senf zu essen. Wienerli, ja, aber Bratwurst, niemals.



Die St.Galler OLMA-Bratwurst - das Hauptnahrungsmittel unserer Zivilisation

Aber mittlerweile gibt es sogar an der OLMA Senfpäckchen zum Mitnehmen, und die werden einem auch nicht verwehrt, wenn man eine Original St.Galler Kalbsbratwurst mit Därmen aus Brasilien bestellt hat. Nicht zu vergessen ist die andere Kantons Hauptspeise: das KägiFret, das aber heute zu einem schweizweiten Konzern gehört, das unter anderem auch die seelenlosen Salzbrezelchen aus der Packung vertreibt. Herbe Schläge für das Herz des St. Galler Lebensmittelpatrioten!

Und so geht es weiter. Man könnte viele Dinge über St. Gallen, einen dieser langweiligen Kantone sagen, wo der Name der Kantonshauptstadt gleich dem Kantonsnamen ist. Aber da jetzt dann gleich die Seite voll ist, beenden wir diesen Text über die Stadt und den Kanton, die nur dank einem tierlieben Mönch entstanden sind. Also, «Sali zämää!».

□

(Hinweis: Das Ultimatum distanziert sich von jeglichen diskriminierenden Gruppierungen, die nach geografischen Kriterien feste Verhaltensweisen ableiten.)



St. Gallen: der gewöhnlichste Kanton mit der speziellsten Form und der Ort, wo sich unsere Zivilisation entwickelte

Neue Köpfe: Interview mit den neuen Prorektoren Andreas Wenk und Michael Näf

Simon Scherrer

Seit Anfang des neuen Schuljahres besetzen zwei neue Prorektoren die Büros C8 und C9. Dort, wo früher Franz Wigger und Daniel Müggler gearbeitet haben, sind jetzt Andreas Wenk und Michael Näf eingezogen. Das Ultimatium hat sie um ein Interview angefragt, um sie der Schülerschaft vorzustellen. Herausgekommen ist ein Gespräch mit zwei jungen, visionären Prorektoren.

ULTIMATUM: Sie beide waren und sind immer noch engagierte Lehrer. Was hat Sie dazu bewogen, Prorektor zu werden? Was können Sie als Prorektor tun, was Sie als Lehrer nicht tun konnten?

Andreas Wenk: Erstens engagiere ich mich gern. Das wissen auch andere Leute, die mir gesagt haben, sie könnten sich mich als Prorektoren vorstellen. Zweitens hatte ich schon immer Interesse an den spannenden Tätigkeiten, die man in diesem Amt erledigen kann.

Michael Näf: Auf den Geschmack

gebracht wurde ich durch Anfragen aus meinem Umfeld. Mit der Zeit fand ich immer mehr Gefallen an dieser Idee und dachte, dass diese Arbeit durchaus spannend sein könnte. Ausserdem bieten sich als Prorektor zahlreiche Möglichkeiten zur Mitgestaltung der Schule.

Andreas Wenk: Mitgestaltung, das ist wichtig: Wir können als Prorektoren nicht einfach bestimmen, und deswegen sind wir auch sicherlich nicht Prorektoren geworden.

ULTIMATUM: Etwas, was viele interessiert, aber nur

wenige wissen: Was macht ein Prorektor eigentlich? Was werden ihre Aufgaben sein?

Andreas Wenk: Es gibt verschiedene Prorektoren. Wir beide sind mit Herrn Rudolf zusammen für die Personalführung zuständig. Über 200 Lehrkräfte sind nach Bereichen auf uns verteilt. Daneben gibt es noch die Abteilungsvorstände.

Michael Näf: Ich zum Beispiel bin für Maturaarbeiten, die SchILf (schulinterne Lehrerfortbildung) und den Maturaball zuständig. Ausserdem habe ich alle Lehrkräfte unter mir, die ein mathe-

PROREKTOR ANDREAS WENK
(unterrichtet Griechisch, Latein,
Französisch)

Ausbildung: Abschluss in Latein, Altgriechisch und Französisch

Zivilstand: hat eine «Bilderbuch»-Familie mit zwei Kindern, ein Junge und ein Mädchen

Was ich mag: Biken, Sport in der Natur

Was ich nicht mag: Leute ohne Engagement

Was ich sofort ändern würde, wenn ich es könnte: Dass alle Leute einander zulachen

Wohin ich (wieder) einmal reisen würde: nochmals nach Argentinien

Lieblingbuch: «Unter so vielen tausend Büchern kann ich keines wählen und sagen, die anderen seien schlechter»

Welche Musik ich höre: «da schweige ich lieber (lacht)», vieles, fast alles





matisch-naturwissenschaftliches Fach oder Wirtschaft und Recht unterrichten. Für dieses Amt wählt man möglichst jemanden, der ebenfalls ein solches Fach unterrichtet, wie mich oder meinen Vorgänger, Herrn Müggler.

Andreas Wenk: Für die Lehrkräfte der musischen Fächer bin hingegen ich zuständig. Auch die BU-Koordination, die Organisation von Freifächern, Ergänzungsfächern, dem Instrumentalunterricht und Anlässen sowie das Dispensationswesen gehören in meinen Zuständigkeitsbereich. Zudem bin ich allgemein für Publikationen und Kommunikation zuständig. Ich habe dieses Amt von Herrn Franz Wigger übernommen.

ULTIMATUM: Was sind ihre Ziele als Prorekoren?

Andreas Wenk: Mein Ziel ist allgemein, eine interessante und spannende Schule zu schaffen, für die die Schüler sich gern engagieren, die aber auch Engagement erfordert. Sie sollte so interessant sein, dass sich die Schüler nicht freuen, wenn eine Stunde ausfällt.

bis zum Maturaball – einmal erlebt haben. Dann können wir analysieren, wo man noch verbessern kann.

Michael Näf: Grundsätzlich ist mein Ziel, ein verlässlicher Ansprechpartner für die Lehrer zu sein, für die ich zuständig bin. Ich will sie so unterstützen, dass ein interessanter Unterricht entsteht.

Zuerst will ich mich natürlich einmal im Amt zurechtfinden und keine grossen Dinge verändern. Aber wie von Herrn Wenk erwähnt, werden wir nach einem Schuljahr sehen, wo Abläufe noch optimiert werden können. Dann können wir mit der Entwicklung und Veränderung beginnen und neue Dinge wagen, aber mit Mass.

All dies sollte den Zielen dienen, die Herr Wenk genannt hat.

Mir ist klar, dass das ein sehr idealistisches Ziel ist, aber wenn Lehrer und Schüler ihre Arbeit gegenseitig schätzen, werden wir diesem Ziel immer näher kommen. Mein konkretes Ziel für die nächste Zeit ist, dieses erste Jahr als Prorektor hinter mich zu bringen. Es ist wichtig, dass Herr Näf und ich alles – vom Schulanfang

ULTIMATUM: Was für Wünsche haben Sie für Ihre Amtszeit?

Michael Näf: Ich hoffe auf engagierte Lehrer und Schüler, und ich will meine Ziele erreichen, ohne dabei zu viel Zeit und Möglichkeiten für mich selbst zu verlieren.

Andreas Wenk: Einer meiner Wünsche ist, dass ich mit den Lehrern zufrieden sein kann und sie mit mir. Anstand miteinander ist mir wichtig, denn er führt zu Zufriedenheit, vielleicht zu grösserer Zufriedenheit als vorher, wie ich hoffe.

Was die Schüler betrifft, will ich ein angenehmes Lernklima schaffen. Das besteht für mich nicht aus Lektionen, in deren 43 Minuten die Schüler nur mit Informationen abgefüllt werden. Ich will eine Kultur des Lernens, des Zusammenhalts schaffen, bei der das Finanzielle nicht immer im Vordergrund stehen soll.

PROREKTOR MICHAEL NÄF (unterrichtet Biologie)

Ausbildung: Abschluss in Zoologie und Paläontologie

Zivilstand: verheiratet, Familie mit zwei Kindern, eine Tochter, ein Sohn

Was ich mag: in der Natur sein; Fische (nicht zum Essen!), Gewässer, Fotografieren

Was ich nicht mag: Gleichgültigkeit, Respektlosigkeit («beschäftigt mich zur Zeit sehr»)

Was ich sofort ändern würde, wenn ich es könnte: eben diese Dinge aus der Welt verschwinden lassen

Wohin ich (wieder) einmal reisen würden: an einen See in Afrika, wo meine Fische herkommen

Lieblingbuch: kein Lieblingsbuch, aber eher Fachliteratur als Belletristik

Was ich höre: Pink Floyd, Kammermusik, Orgelmusik



ULTIMATUM: Wie denken Sie über die BUII? Was ist für Sie der Sinn dieser Woche? Wie soll es mit ihr weitergehen? Wie stehen Sie zum Flugverbot?

Michael Näf: (*lacht, wendet sich demonstrativ zur Tür*) Für mich ist wichtig, dass die BU keine Ferienwoche, sondern eine Arbeitswoche ist, in der man Erfahrungen sammeln kann, die im normalen Unterricht nicht mitgegeben werden können. Die BU soll unter der Verantwortung der Klassenlehrkraft stehen. Ein Biologe soll eine Woche zu einem Thema aus der Biologie machen dürfen, ein Deutschlehrer eine Woche zu einem Thema aus der Germanistik. Möglich ist natürlich auch, eine Fachperson mitzunehmen, die auf dem Thema der durchzuführenden Woche kompetent ist.

Beim Stichwort Flugverbot will ich vor allem auf den ökologischen Gesichtspunkt hinweisen. Fliegen ist die umweltschädlichste Methode zu reisen, besonders auf so kurzen Strecken wie zu unseren BU-Destinationen. Wir an der Kanti haben auch einen Auftrag zur Persönlichkeitsbildung, deshalb finde ich, dass wir solch unökologisches Verhalten nicht unterstützen sollen.

Wenn aber wirklich ein tolles Projekt kommen würde, das von einer ganzen Klasse völlig getragen wird, wäre ich nicht päpstlicher als der Papst und könnte mir vorstellen, einen Flug zu genehmigen.

Andreas Wenk: Der Sinn der BU wird ja oft hinterfragt. Meiner Meinung nach aber wird die Chance, die die BUII bietet, viel zu wenig genutzt. Das Wichtigste an ihr finde ich das Entwickeln einer Zusammenarbeit, eines besonderen Lernklimas. Ich finde es unterstützenswert, wenn eine Klasse

gemeinsam eine Woche lang an einem Projekt arbeitet, auch wenn es nur ein Bericht ist. Die Erfahrungen, die da gesammelt werden, gehen über die Lektionen hinaus. Die BU bietet eine einzigartige Möglichkeit, um den Unterricht zu ergänzen. Wenn ich mit meiner Klasse Pompei besuche, über das wir bei Plinius gelesen haben, ist das eine einzigartige Erfahrung.

Die Selbstständigkeit der Schüler wird gefördert und auch in anderen Bereichen können sie sicherlich Profit ziehen. Deshalb ist es eigentlich nicht wichtig, wohin man geht, sondern was man macht.

Aus diesem Grund finde ich es auch unnötig zu fliegen. In einer gewissen Sicht spricht ja nichts dagegen, aber mir ist noch kein Projekt untergekommen, dass das Fliegen gerechtfertigt hätte. Was nicht heisst, dass ich auf jeden Fall gegen Fliegen wäre. Aber nicht zu viel Geld auszugeben, ist mir aus sozialen Gründen auch sehr wichtig.

ULTIMATUM: Was gefällt Ihnen an den Schülern und was stört Sie?

Michael Näf: Der allergrösste Teil der Schüler hier sind aufgestellte junge Menschen, die etwas lernen wollen, etwas erreichen wollen. Was mich stört, ist der andere, viel kleinere Teil, für den man viel zu viel Zeit und Energie benötigt. Zeit, die eigentlich denen zustehen würde, die etwas lernen wollen!

Andreas Wenk: Die Schüler aus meinen Klassen, mit denen ich am meisten zu tun habe, sind überaus anständig und interessiert. Natürlich ist nicht jeder daran interessiert, etwas zu erreichen. Hier hoffe ich auf mehr Verantwortung und Selbstständigkeit. Stellen Sie sich vor, ein Freund von Ihnen, der eine Lehre als einziger



Lehrling in einem Betrieb macht, kommt zu spät zu einem Kunden; das hat grössere Konsequenzen. Wenn aber ein Schüler bei uns zu spät kommt, beginnt die Stunde trotzdem rechtzeitig. Ich denke, man sollte einfach Grösse zeigen und sich etwas von seiner Unbekümmertheit verabschieden.

ULTIMATUM: Schliesslich noch die letzte Frage: Wie gefällt Ihnen das Ultimatum? Für wie wichtig halten Sie die Kantimedien allgemein?

Andreas Wenk: Ich halte die Institutionen wie das ULTIMATUM und kantipark.ch für sehr wichtig. Natürlich ist das Produkt wichtig, aber die Produktion ist noch wichtiger. Die Leute, die für die Medien arbeiten, zeigen Engagement und Verantwortung. Sie haben eine Vorbildfunktion, die nicht zu unterschätzen ist. Die Mitarbeiter lernen, Ideen in die Tat umzusetzen und Verschiedenes zu organisieren und lernen Abläufe und Leute kennen. Schliesslich sieht oder hört man das Produkt seiner Bemühungen. Das alles sind Fertigkeiten, wie man sie in meiner Französischlektion nicht lernt.

Michael Näf: Auch für mich sind die Kantimedien ein Gebiet, das nicht vernachlässigt werden darf. Ich schätze das Engagement, das die Mitarbeiter dieser Institutionen zeigen.

Gelegentlich gibt es zu viele Lehrersprüche und zu wenig Gehalt im Ultimatum, aber der erste Schritt zu einem Ultimatum mit mehr Qualität ist ja gemacht. Und jetzt nicht, weil ihr mich interviewt habt (*lacht*).

ULTIMATUM: Herr Wenk, Herr Näf, herzlichen Dank für dieses Interview. □

Besondere Köpfe: Interview mit Schüler Silas Kutschmann

Damaris Schmid

«Hansdampf in allen Gassen», so beschreibt ihn Chefredaktor Simon Scherrer im Editorial. Kaum eine Bezeichnung wäre zutreffender. Silas kennt jeden, und wen er nicht kennt, der kennt wenigstens ihn. Neben seinem Engagement in der Bibelgruppe ist er vor allem seiner Musikalität wegen bekannt.

Weise mir, Herr, deinen Weg, damit ich wandle in deiner Wahrheit. Richte mein Herz auf das eine, dass ich deinen Namen fürchte - Ps. 86 11



«FÜR MICH IST GOTT DER SCHÖPFER DIESER WELT UND AUCH VON MIR. ER KENNT MICH DURCH UND DURCH UND ER LIEBT MICH. DESHALB WEISS ER AM BESTEN, WIE ICH BIN, WAS ICH BRAUCHE UND WAS MICH GLÜCKLICH MACHT. DESHALB MÖCHTE ICH AUF SEINEM WEG WANDELN UND IHM RESPEKT ZOLLEN.»
SILAS KUTSCHMANN

Was hast du für Hobbys?

Ich höre und mache gern Musik. U.a. Schlagzeug, Klavier, Gitarre und singe auch gern selber mal. Am PC gestalte ich auch manchmal Flyer. Mit Freunden und Freundinnen mache ich auch gerne mal

strukturiert. (*grinst*) Meist mache ich einfach, was mir gerade so in die Finger kommt. Mache irgendwas mit Kollegen und Kolleginnen, spiele Gitarre oder ein anderes Instrument oder gehe auch mal an den Computer. In der Bibelgruppe bin ich auch. Dort habe ich auch schon geholfen, Dinge zu organisieren, oder ich habe sie selber veranstaltet.

Wie können Leute dich stressen? Was stresst dich?

Wenn Menschen auf der eigenen Meinung beharren und zu stur sind, um auch anderes zuzulassen. Wenn einfach das Verständnis fehlt. Auch Teilnahmslosigkeit finde ich langweilig. Es wird viel Potenzial für etwas vergeudet. Ich bin manchmal auch ein wenig teilnahmslos oder einfach ein bisschen zu faul (*lacht*)

Hallo Silas, wo wohnst du?

In Gossau.

Hast du irgendwelche besonderen Merkmale?

Hmm...keine Ahnung. Also ich habe eine ein bisschen exotische Frisur. (*grinst*)

was, wie Sport, aber auch Kino. Mein Glaube ist mir auch sehr wichtig. (Freievang. gläubig, aber konfessionslos)

Was machst du, wenn du mal unverhofft einen freien Nachmittag bekommst?

Öhmmm... Ich bin nicht wirklich

Welchen Sport magst du am meisten?

Ähmm... Fussball mag ich.



Was isst du am liebsten?

Ich mag Lasagne sehr gerne.

Hast du irgendein Vorbild?

Ja, zum Beispiel ist John Mayer ein genialer Gitarrist. Jamie Cullum spielt sehr gut Klavier. Switchfoot und Relient K finde ich genial wegen ihrer Texte und allgemein den Songs.

Woher kommst du ursprünglich?

Aus Äthiopien. Das liegt am Zipfel von Afrika. (Siehe Bild)

Was hast du schon so organisiert?

Als SO-Ersatz half ich das «Stägäfest» zu organisieren. Da habe ich auch mein erstes Plakat gestaltet. Und mit meiner alten Band organisierte ich auch schon Konzerte.

sche bearbeiten und einbringen. Von anderen, aber auch von mir selbst. Manchmal ist es aber auch

nervig, wenn etwas nicht geht, obwohl man es z.B. schon länger organisiert hat.

Was gefällt dir am Organisieren?

Man kann verschiedenstes selber mitgestalten. Dadurch kann man als OK-Chef auch verschiedene Meinungen und Wün-

Welches Konzert war das beste?

Das ist schwer zu sagen. Das Abschlussfest mit anderen aber auch meiner eigenen früheren Band Funky Punks fand ich sehr gelungen. Auch CDs und Kuchen wurden verkauft. Andere Sachen wie das «Stägäfest» waren aber auch nicht schlecht.



Woher nimmst du die Helfer?

Man hat da ja auch ein bisschen seine Beziehungen. Auch Leute und Freunde mit gemeinsamen Interessen frage ich oft an. Viel werde ich auch angefragt ob man noch helfen kann oder ich noch irgendwo jemand brauchen kann.

Wie bist du darauf gekommen solche Sachen in die Hand zu nehmen?

Ein paar Leute aus der SO sind meist auf mich zugekommen.

Einen herzlichen Dank geht an Silas, der sich bereit erklärt hat, mit mir ein Interview zu führen. □



Eine Reise in das Land der Mythen

Alessa Schütz und Jakob Ohlhorst

Donnerstagabend der letzten Schulwoche. Nach drei Jahren Ach und Weh war es endlich so weit, die Griechischklasse des 4aLs begab sich auf ihre Reise in das Land, über das sie bisher nur Geschichten übersetzt und gehört hatten.

Das Abenteuer begann gemütlich auf der SBB, doch der erste Schock liess nicht lange auf sich warten. Viel zu kleine Couchettes eines italienischen Zugs, in welche je-

gibt es nebenbei auch in St. Gallen beim Costas, dem Griechen in der Nähe der Freihandbibliothek. Zurück zur Griechenlandreise. Mit dem Car fuhr die Klasse mit ihren

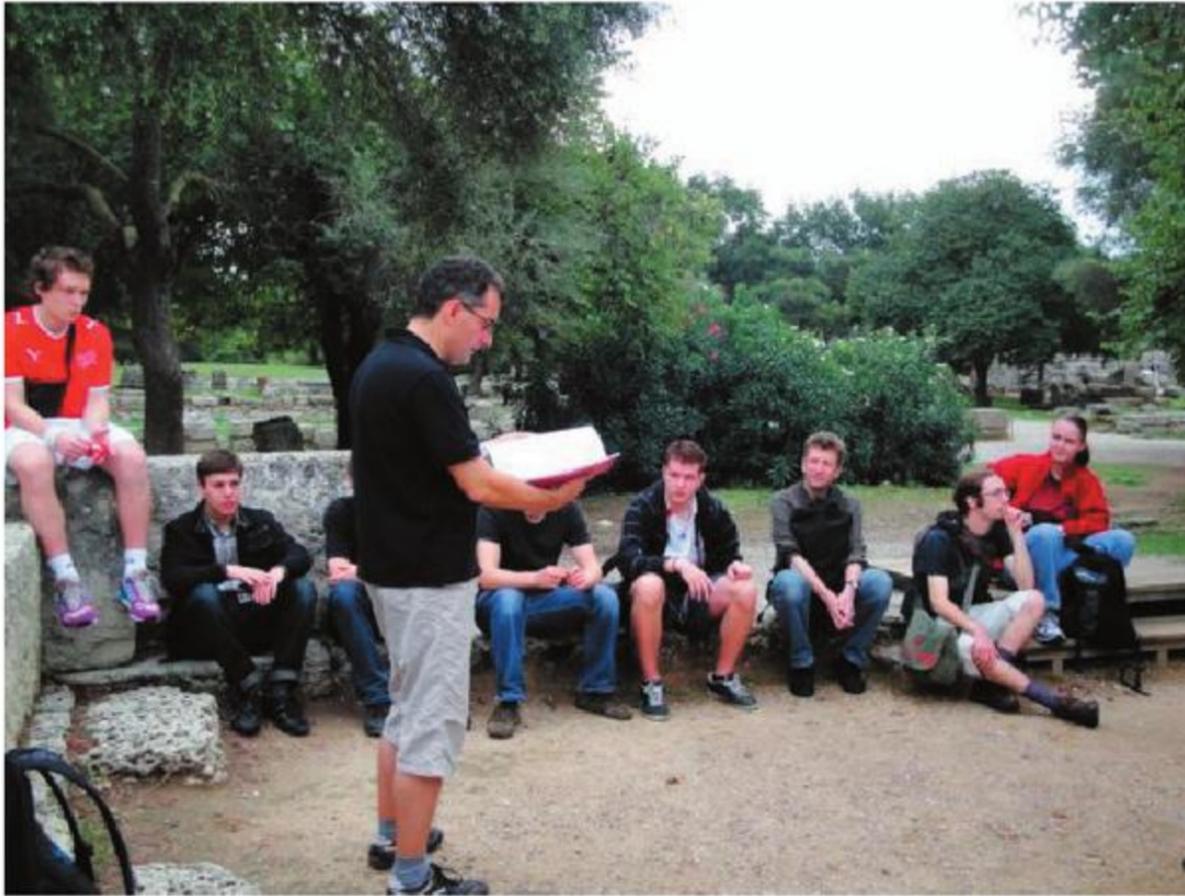
des Zeus. Am Abend der Ankunft wurden wir dann mit einem echten griechischen Essen gemästet: Spaghetti als Vorspeise, Lammkeule mit Kartoffeln zum Hauptgang und griechischer Joghurt mit einem Klecks Honig oben drauf als Nachspeise. Dem einen oder anderen hat es besser geschmeckt, aber satt wurden alle. So hatten alle am nächsten Tag wieder die notwendige Energie für den ersten Ausflug zu den Ruinen des einstigen Schauplatzes der olympischen Spiele. Beim Besichtigen der Stadtreise bekamen die Schüler schnell mit, wie die Führungen in Griechenland von Herr Gentil gestaltet werden sollten, nämlich bepackt mit interessanten Geschichten und Mythen zu den jeweiligen Schauplätzen. Nach Olympia ging es weiter ins ganz und gar nicht altgriechische Tolon wo für drei Nächte logiert wurde. Als nächste Destination kam dann Mykene, bekannt für sein Löwentor. Von dort aus genoss die Klasse eine unglaubliche Aussicht, nicht die



weils sechs Leute reinpassen sollten, warteten auf die zwölköpfige Klasse, bestehend aus acht Knaben und vier Mädchen. Die Nacht war lang, die Fahrt unbequem, doch auch sie war nach einigen Streitigkeiten mit den italienischen Schaffnern überstanden. Eintreffen in Ancona, wo es dann mit der Luxusfähre nach Patras ging. Glücklicherweise wurde niemand seekrank und alle konnten die Seeluft vom Deck aus geniessen. Mit hungrigen Mägen kam die Bande in Patras an. Dort stürzten sich sowohl Männlein als auch Weiblein auf die nächste Imbissbude, in der die meisten ihren ersten Gyros verspeisten, Fleisch mit Pitabrot, Pommes und Tzaziki, ein griechischer Gurken-Quark-Dipp. Gyros

4 Aufsichtspersonen nach Olympia, dem bedeutendsten Kultort





einzigste, die sie erleben würde, und hörte die schaurige Familiengeschichte, welche sich angeblich dort abgespielt hat. Nach Mykene folgte dann wahrlich ein Highlight der Griechenlandreise, nämlich das berühmte Theater von Epidauros. Dort stiegen alle Schüler brav die Treppe hoch, um zu überprüfen, ob man auch in der letzten Reihe noch hören kann, wie eine Münze den Boden trifft und tatsächlich hörte man es.

In Korinth wurde es einigen schon ganz mulmig. Alle wussten, dass ein Besuch zum Akrokorinth geplant war, doch sollte man wirklich den Berg besteigen, welcher sich vor der Nase befand? Sofort beruhigten sich alle wieder, als sie hörten, dass der grösste Teil des Aufstiegs noch mit dem Car bewältigt werden konnte. Doch schon beim Anfang der bereits massiv verringerten Wanderung merkten die Kantischüler, dass der Weg noch lang und steinig sein würde. Vor allem war es wegen der enormen Hitze und der vielen stacheligen Wüstenpflanzen eine mühsame und schmerzhafteste Wanderung, doch oben angekommen, vergassen alle, wie sehr sie über den Weg geflücht hatten, und liessen sich von der unglaublichen Aussicht

packen. Nachdem dann das Picknick verspeist worden war, ging es wieder abwärts und mit dem übergrossen Car nach Griechenlands Hauptstadt Athen. Wie gut tat es, sich wieder in einer Grossstadt aufzuhalten, trotz der Smogwolke und der unfreundlichen Menschen. Die Gruppe besichtigte die Akropolis, die wie fast alle grossen Sehenswürdigkeiten eine einzige Baustelle war, und das neue Akropolismuseum, welches wirklich Einblick in die griechische Kunst gewährte. Und wie auch schon viele andere vor uns sahen wir die

Akropolis bei Nacht; wahrlich ein romantischer Anblick. Nebenbei möchten wir bemerken, dass die Original-Steintafel, welche sich noch im Londoner Museum befindet, bitte den Griechen zurückgegeben werden sollte.

In Athen sahen wir den unglaublichen Kontrast zwischen Touristengebiet und echtem Athen. Alle zwei Meter sasssen Männer auf dem Boden, welche alle die gleichen Schleimbälle völlig überteuert verkauften, in der Hoffnung, ein wenig Geld zum Überleben zu verdienen. Kleine Mädchen, die ihr Bestes gaben, mit kaputten Musikinstrumenten Töne zu spielen und so etwas zu verdienen. Und gleich daneben Restaurant an Restaurant angereiht, luxuriöse Apartments mit Treppen aus Marmor davor. Ein faszinierender und trauriger Anblick zugleich. In Athen genoss ein Teil der Gruppe auch das griechische Nachtleben im entsprechenden Quartier. Nachtclubs fand man wenig vor, doch Shisha-Beizen gab es in Unmengen. Dazu wurde Ouzo, die bekannte griechische Spirituose, wie unter echten Griechen genossen. Ein Griechischschüler traf sogar eine Verwandte zum ersten Mal in seinem Leben.





bis heute noch nicht. Trotz allem konnte noch der Tempel der Athene angeschaut werden und für Freiwillige gab es noch eine Wanderung.

Leider war es schon wieder Zeit, nach Hause zu gehen, und zwar über den gleichen Weg, wie die Reisegruppe nach Griechenland gekommen war. Sie bestieg in Patras exakt die gleiche Fähre, mit der sie in das Land der Mythen gekommen war, und wurde am Abend sogar mit klarem Himmel gesegnet. Freier Sternenhimmel und ein leuchtender Mond vom Deck aus zu beobachten war zumindest für einige ein trauriger, doch sehr schöner Abend, um sich von dem wunderschönen und fas-

zinierten Land zu verabschieden. In Patras gönnten sich einzelne denselben Gyros, den sie auch schon bei der Hinreise gegessen hatten, und stiegen zum Teil fast schon widerwillig in den Zug nach Mailand. Ein Griechischschüler weigerte sich anscheinend gänzlich, in den Zug zu steigen, und blieb gleich dort. Doch auch er begab sich dann ein paar Stunden später auf seinen eigenen Weg nach Hause. Zu Hause angekommen verabschiedeten sich alle unarm-



Nach dem längeren Aufenthalt in Athen ging es dann nach Delphi, die Stadt der Orakelsprüche. Nach einigen Schwierigkeiten mit den Hotels landeten die St. Galler im schönsten, das sie bis zu dem Zeitpunkt hatten. In Delphi lernten alle wieder den Geschmack von sauberem Hahnenwasser kennen, denn in den vorherigen Städten

war dieses wegen dem starken Chlorgeschmack ungeniessbar. Am nächsten Tag fand dann der letzte Ausflug der Reise statt, die Gruppe wollte das alte Delphi besichtigen. Doch es war aus «technischen» Gründen nicht möglich, die Steinhäufen vollständig zu besichtigen. Was für technische Gründe es waren, weiss die Klasse

mend, sowohl traurig als auch froh darüber, endlich wieder daheim zu sein. So viel sie nämlich gesehen und gelernt hatten, so sehr sie einander ans Herz gewachsen waren, so schön war es auch, die eigene Familie wieder in die Arme zu schliessen und die kühle, saubere Luft der Schweiz zu atmen. □

Lehrersprüche

Schülerin (hört nicht auf zu lachen)

Läubli: Würdest du bitte still sein?! Weisst du, die einen haben die Schweinegrippe, andere haben ein anderes Virus.

Looser: Würdest du bitte die Fr... Schnauze halten?

Rupflin Signer: Das war etwa 320 Jahre nach Christoph.

Bürki: Ich bin nicht blöd, aber meistens so.

Büchel: (Im Musikunterricht) Das ist kein Chinesisch, meine Damen und Herren.

Schüler: Ich hätte da noch eine andere Idee

Capraro: Och!

Bürki: Ist es schon genug langweilig? - Ja, dann habe ich meine Normalform erreicht.

Bürki: (Schüler gibt falsche Antwort) Willst du, dass ich noch sämtliche Haare verliere?!?

Bürki: (Niemand weiss die Lösung) Jaja, habe ich mir schon gedacht. Dann muss es Onkel Urs da vorne halt selbst machen ...

Capraro: Ihr seid mir noch Messer!

Stieger (gibt allen Chlor zu riechen): Also, wenn ihr jetzt Chlor einatmet, fällt ihr nicht gleich tot um. Das geht eine Weile.

Stieger: Dann verätzt man innerlich und muss Blut kotzen und so weiter und das ist gar nicht lustig.

Neuenschwander: Da sieht es man!

Schüler (auf Frage): Äähm...

Gross: Nein, m ist die Masse.

Neuenschwander: Nehmt mal schnell euer Blut zur Hand!

Näf: Ab und zu hat es ein wenig zu viele Lehrersprüche im Ultimatum...

Impressum

Ultimum 59

Schülerzeitschrift der Kantonschule am Burggraben
Heft 59/11.2009
Auflage: 1600 Stück
Erscheinungsweise: dreimal jährlich

Chefredaktion:

Simon Scherrer (ss) 2aL

Redaktion:

Damaris Schmid (ds) 1aUG
Raphael Bucheli (rb) 1bLI
Sarah Dürr (sd) 2aL
Claudia Eugster (ce) 3aL
Valentino Leanza (vl) 3eN
Jannis Vamvas (jv) 4aL

Alessa Schütz (as) 4aL
Jakob Ohlhorst (jo) 4aL

Freie Mitarbeit

Sebastian Klinger 2aL

Korrespondent Westschweiz:

Damian Rüegg, Sion

Rätsel:

Damian Rüegg 2aL

Titelbild:

Simon Scherrer 2aL

Layout:

Simon Scherrer 2aL

Druck:

Raiffeisen Schweiz, St. Gallen

Anschrift:

Redaktion Ultimatum
Kantonsschule am Burggraben
Burggraben 21
9001 St. Gallen
Telefon: 071 228 14 14
Telefax: 071 228 14 60
ultimum.ksbg@gmail.com

Website:

www.ulti.ch.vu

Bankverbindung:

Raiffeisen Oberbüren-Uzwil
Konto-Nr.:
CH94 8129 1000 005 5538 9



Der Treffpunkt nach der Schule

Viva Italia Cucina tradizionale!

Nur wenige Gehminuten von eurer Kanti Burggraben entfernt, könnt ihr bei uns die wahre Italianità mit typischen Spezialitäten erleben, wie man sie normalerweise nur in Italien genießt: Unsere hervorragenden Pizzas, hergestellt nach Originalrezepten des Pizza-Weltmeisters und ausgezeichnet mit dem Gütesiegel «Napoletanische Qualitätspizza DOC», unsere hausgemachten Teigwaren, erlesenen Fleisch- und Fischgerichte sowie feinen Dolci werden euch ebenso begeistern wie unser freundlicher Service und südländisches Ambiente. «Buon appetito!»

Gegen Vorweisung eures Schülersausweises könnt ihr unsere italienischen Spezialitäten erst noch **15 Prozent günstiger geniessen! Gilt auch für eine Begleitperson sowie für StudentInnen und Lehrbeauftragte.**



Ristorante Pizzeria MOLINO

Bohl 1, 9000 St. Gallen, Telefon 071 / 223 45 03

7 Tage in der Woche offen:

Montag bis Samstag von 08.00 bis 24.00 Uhr und Sonntag von 09.00 bis 23.30 Uhr.

Durchgehend warme Küche.

www.molino.ch

